

Auf dem Goldberg-Gipfel

Horw Der Horwer Organist Martin Heini geht immer wieder neue Wege. Er musiziert mit Barock-Ensembles, im Duo mit Alphorn oder Cello, gibt Workshops für Kinder und unterrichtet an der Pädagogischen Hochschule Luzern. Aber es gibt auch Konstanten und insbesondere ein Werk, mit dem er sich ein Leben lang auseinandersetzen werde, wie er am Sonntag in der Pfarrkirche St. Katharina vor zahlreichen Besuchern sagte. Da spielte er Bachs Goldberg-Variationen in einer eigenen Fassung für Orgel, die er während eines Stipendium-Aufenthalts auf Elba eingerichtet hat.

Für ein Cembalo mit zwei Manualen geschrieben, werden die Variationen heute meist auf einem Konzertflügel gespielt, was wegen der Stimmkreuzungen zu Kompromissen zwingt. Die Klangmöglichkeiten einer Orgel haben aber weder Cembalo noch Flügel – und das nutzte Martin Heini auf der dreimanualigen Goll-Orgel beeindruckend.

Spiel mit Kontrasten

Er setzte die Register sparsam-effizient ein, gestaltete die Aria schlicht und durchsichtig, liess die erste Variation silbrig glitzern. Und er nutzte hervorragend die Tatsache, dass die Töne auf der Orgel so lange klingen, wie ein Finger auf der Taste liegt. So wurden Zusammenhänge hörbar, die auf dem Cembalo verschwinden und am Flügel nur mit Pedal zu erreichen sind. Das machte das Werk neben aller Farbigkeit ungemein spannend.

Besonders eindrucksvoll gelang der Kontrast der 10. Variation mit sattem Klang zur 11. Variation, die sich zart schwebend wie mit Engelsflügeln in den Kirchenraum schwang. Heini spielte die Ouvertüre (Variation 16) mit brausendem Tutti, die Melodie des Adagio (Var. 25) dagegen wie einen leisen Klagegesang über tröstlichen Harmonien. Mühelos perlten die schnellen Variationen, Punktierungen und Verzierungen wurden exakt gesetzt, und manches klang wie ein Choral. Nach dem letzten Ton herrschte ergriffene Stille, die sich in lang anhaltenden Applaus und Standing Ovations löste. (gn)

Junge Jazzer verkünden Frühling

Festival Finaler Höhepunkt beim «Szenenwechsel»: Die Big Band der Musikhochschule Luzern variierte Strawinskys «Le sacre du printemps» mit dem dänischen Saxofonisten Lars Møller.

Roger Tanner

kultur@luzernerzeitung.ch

Jazz-Musiker liessen sich seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts von klassischen Vorbildern inspirieren. Ein aktuelles Beispiel dafür bot das Szenenwechsel-Festival der Musikhochschule Luzern am Sonntag im Luzerner Saal des KKL. Die Jazz-Version von Igor Strawinskys «Le sacre du printemps» des dänischen Komponisten, Arrangeurs und Big-Band-Leaders Lars Møller war eine Koproduktion mit dem Jazz Club Luzern, dessen Mitglieder einen Grossteil der über 300 Besucher ausmachten. Dies führte dazu, dass in diesem Studentenkonzert eher gesetztere Jahrgänge zu sehen waren, weil das «Interesse für Jazz erst ab Mitte 30 einsetzt», wie Jazz-Club-Präsident Roman Schmidli sagt.

Wer glaubte, mit «ReWrite of Spring» einen verjazzten Verschnitt von Strawinskys Frühlingsweihe vorgesetzt zu bekommen, täuschte sich. Der Dave-Liebman-Schüler Lars Møller liess sich von kompositorischen Techniken in «Le sacre du printemps» inspirieren. Besonders die rhythmischen Elemente lassen sich in mehrfacher Weise immer wieder neu gestalten. Damit steht «ReWrite of Spring» als Neuschöpfung für sich selbst.

Grosse Herausforderung für die Studierenden

Während bei Strawinsky alles peinlich genau notiert ist, wird bei Møller den Jazzen bewusst Platz gemacht für Improvisationen, passend zum Motto des diesjährigen Szenenwechsel-Festivals «Variationen». Die Studierenden in der Big Band waren demnach gefordert. Im Dezember kam es zu einem ersten Zusammentreffen der jungen Musiker mit dem Komponisten. Bis zur ersten Probe im Januar war nicht viel Zeit und die Herausforderung für die angehenden Jazzmusiker gross.

Im ersten Teil des Konzerts zeigte der Bandleader Lars



Der dänische Saxofonist Lars Møller liess sich im KKL zu virtuosen Improvisationen beflügeln.

Bild: Boris Bürgisser (5. Februar 2017)

Møller mit den Big-Band-Studierenden ein abwechslungsreiches Programm mit eingängigen Sounds, allesamt aus seiner Feder. Der Einstieg mit «Folk Song No. 1» war noch etwas zögerlich, liess aber die volksliedhaften Weisen gut erkennen. Doch spätestens mit der Saxofon-Improvisation von Mirjam Scherrer kamen auch die anderen Mitmusiker aus sich heraus und fanden rasch zu einem kompakten Set zusammen.

Studenten brillieren mit Soli

Beeindruckend war das sensible Trompetensolo von Martin Bor-

ner in «Marit's Dream», das sich mit dem feurigen Soloeinsatz des Kontrabassisten Marius Meier verband. Andri Schärli brillierte mit seiner Tenorsax-Impro in «30th Of April», untermauert von einem zart gedämpften Trompetenduett.

Møller selber gab in «Noon Skys» auf seinem Saxofon noch eine glanzvolle Kostprobe seines improvisatorischen Könnens. Der Posaunist Moritz Anthes übernahm nahtlos das Solo und führte mit seinem packend kommunikativen Stil die Hochschul-Big-Band in die Pause.

Gut gelaunt wartete das Publikum auf den programmati-

schen Höhepunkt «ReWrite of Spring». Im ersten Satz «Evocation» beschworen die Bläser das in der Werkeinführung beschriebene Motiv, das in der Klavierstimme wie pausenlos zu hören war, und schaukelten sich hoch bis zur ersten Impro auf dem Altsaxofon von Benjamin Knecht. Daran schloss ein ausgedehntes und sehr variantenreiches Drummersolo von Lukas Blattner an.

Auch hier kam die Improvisation nicht zu kurz. Der Tenorsaxofonist Djordje Kujundzic zeigte dabei exemplarisch, was alles auf diesem Instrument machbar ist. Der E-Gitarrist Florian Respondek entlockte seinem Instrument fast synthesizerartige Klänge und legte ein funkiges Solo hin. Dem frenetischen Applaus für dieses gelungene Projekt folgte zu Recht und zur Freude der Anwesenden noch eine schmissige Zugabe.